

Balsamus copaivae. Copaifera officinal, s. alba
L. Kopahu - Kopaivepalsam.

Der Baum, wovon dieser Balsam kömmt, wächst in Amerika, Brasilien, und den Inseln jener Gegend, und heist daselbst der schwarze Oelbaum, nach Langsdorf. Sein Wuchs soll schön und sein Holz mennigroth seyn. Derjenige Balsam, welchen wir von den Antillen bekommen, soll, wie man versichert, die schlechtere Gattung seyn. Die Art und Weise, wie man ihn erlangt, ist die gewöhnliche Vorrichtung durch Aufritzen der Rinde, wie es bey ähnlichen Mitteln mehr geschieht. Es fließt alsdann mit Geräusch und Heftigkeit, wie beim Aderlassen ein weißgelber, zäher, ölichter Saft heraus, welcher einen nicht ganz unangenehmen Harzgeruch, und einen bitterlich brennenden, etwas scharfen, lange zurückbleibenden Geschmack besitzt. Je frischer der Balsam ist, je weißer und durchsichtiger er aussieht, desto besser ist er. Gewöhnlich ist er verfälscht, und mit Mandelöl, mit andern fettigen, schmierichten Oelen und etwas Terpentin vermischt. Die Verfälschung läßt sich durch Weingeist entdecken. Zum innerlichen Gebrauch löset man ihn meistens mit Eidotter in Wasser auf, welches eine gummichte Emulsion giebt. Auch kann man ihn mit leichter Mühe verschiedenen Pillen einmischen, welche nur dadurch leicht zerfließlich werden, oder ihn in 10 Theile Alcohol auflösen und auch wohl auf Zucker nehmen lassen. Er ist ein reizendes, trocknendes

Mit-

Mittel, was auf den Urin treibt, ihm eine grünlicht trübe Farbe, aber keinen Violengeruch, wie ähnliche natürliche Balsame, mittheilt.

Am häufigsten braucht man diesen Balsam:

1) im Tripper, weil er auf den Urin wirkt und nach der Meynung verschiedener, zumal älterer Ärzte, innere Vereiterungen heilen soll. Ich glaube, daß man seiner vollkommen bey dieser Krankheit entbehren könne, ob ich mich gleich desselben mehr als einmal bedient habe, und mir es vorgekommen ist, als ob sich das Uebel augenblicklich darauf gemildert hätte. Will man ihn brauchen: so darf es nur in dem letzten Zeitraume der Krankheit seyn, wo alle Entzündung, Spannung und aller Reiz nachgelassen hat, und statt dessen Schloffheit und habituelle topische Schwäche zurückgeblieben ist. Dieser Zustand nähert sich oder gränzt an denjenigen, welchen man Nachtripper nennt. Man fängt dann mit 15 bis 20 Tropfen früh, Nachmittags und Abends an, und steigt bis auf funfzig und weiter. Theden läßt ihn mit Krebsaugen nehmen; Schwediauer giebt ihn in kaltem Wasser, und unmittelbar nachher 40 bis 50 Tropfen Vitriolelixir in Wasser; der Italiener Monteggia ließ gleich zwey Quenten des Tags nehmen. Da die Verdauung dabey gewöhnlich leidet: so muß man immer ein Magenmittel brauchen lassen. Hunter empfiehlt den Kopahubalsam auch gegen Blutungen bey dem Tripper. Ich gestehe, daß ich mich hierin (wie in manchen andern Stücken) eines gewissen Mißtrauens gegen diesen berühmten Wundarzt nicht erwehren kann. Dieser Zufall entsteht meist in der Entzündungsperiode, von
Reiz

Reiz und Andrang des Blutes, und ist deshalb fast immer sthenischer Natur. Ich habe daher noch immer eine streng antisthenische Heilart fürs Beste gehalten, und nicht gewagt, vom Kopaivepalsam Gebrauch zu machen.

2) In der Wassersucht habe ich nie Nutzen von diesem Balsam gesehen, ob er gleich von verschiedenen Ärzten empfohlen worden ist. Vielleicht helfe er am ersten in der Brustwassersucht, wenn sich wegen Schloffheit, Unthätigkeit der Lungen daselbst Wasser angesammelt hätte?

3) In der Lungen such t hat man ihn neuester Zeit wieder mit mehr Wärme empfohlen. Man rühmt ihn in der Schleimchwindsucht (*Phthis pituitosa*), wenn die Gefäse erschlafft, aber die Verstopfungen in der Lunge noch nicht allzu weit gediehen sind. In der eiternden Lungensucht (*Pht. purulenta*) empfiehlt ihn unter andern Lentin und Kämpf. Des letztern Mischung ist unter den mineralischen Wassern (*Aquae minerales*) schon angegeben worden.

Aufserlich bedienen sich die Wundärzte dieses Balsams zu Zeiten statt anderer ähnlichen Wundmittel, des Terpentins etc. Dem Terpentin ist er in manchen Fällen vorzuziehen, weil der Kopaivepalsam weit mehr ölichte, einwickelnde, schlüpfrigmachende Eigenschaften enthält, als jener.

Bar-

Bardana. Arctium Lappa L. Klettenwurzel.

Dies ist ein einheimisches, fast an jedem dürren Wege wild wachsendes Gewächs. Die Wurzel ist das, was wir brauchen; sie ist lang, gerade, und mitunter ziemlich stark, auswendig schwarz, inwendig weiß und saftig. Sie hat keinen Geruch, und einen nicht unangenehmen bittersüßen, schleimreichen Geschmack. Alte Wurzeln taugen nichts; sie sind holzigt, hohl und unwirksam. Die Kraft der Klettenwurzel ist in den neuern Zeiten wieder bestätigt worden. Sie reizt, löset auf in beträchtlichem Grade, verdünnt die Säfte, bessert die Lymphe und treibt auf Schweiß und Harn, auch wenn man den Absud nicht warm zu sich nimmt. In folgenden Krankheiten leisten sie sehr gute Dienste:

- 1) In rheumatischen und gichtischen Beschwerden. Man kann sie in jedem Zeitpunkte der Krankheit brauchen. Ich wüßte auch weiter keine Einschränkung dabei zu machen, als daß man in hitzigen Rheumatismen nur einen dünnen und kalten Absud brauchen läßt, welchem man Salpeter beymischt, oder eine Molke an die Seite setzt. Gewöhnlich läßt man eine Unze nicht zu junger getrockneter Wurzeln in einem Maas Wasser halb einkochen. In podagrischen Beschwerden läßt man dieß Dekokt concentrirter machen und warm brauchen, weil es dann kräftiger auf den Schweiß wirkt. Auch in chronischen kalten Rheumatismen kann man es stärker machen lassen, wo man denn vorzüglich in derjenigen Gattung

tung eine sichere Unterstützung davon finden wird, welcher ein alter abgearteter venerischer Stoff zur Grundlage dienet. Koncentrirt, aber kalt, läßt man einen Absud trinken in der Gicht, wenn die Kranken zwar schwitzen, aber ohne Erleichterung. Es scheint sich dann außer der auflösenden und schärfeverbessernden Kraft noch eine schmerzlin-dernde Eigenschaft zu äußern, die viel Ähnlich-keit mit der Sedativkraft narkotischer Pflanzen hat.

2) In venerischen Krankheiten leistet der Absud der Klettenwurzel so gute Dienste, daß Stoll dieß Mittel als ein wichtiges Geheimniß großer Männer mittheilet. Im Tripper läßt man den Absud kühl und nicht zu stark in solcher Menge trin-ken, als nöthig zum Durstlöschen ist. Auf über-häuftes Trinken solcher Tisanen halte ich in die-sem Übel nicht viel. Auch braucht man weiter nichts zuzusetzen, wenn nicht etwa Schankergift sich im Körper befindet. Bloße Tripper erfordern nichts als Klettenwurzel. Anders ist es, wenn man andere venerische Übel, vielleicht gar kom-plete Lustseuche mit Knochenanfressungen, Schmer-zen, Auftreiben, Auswüchsen, besonders bey reiz-baren, oder solchen Subjekten zu behandeln hat, welche schon viel Quecksilber genommen haben. Dann setzt man noch stärker auflösende und manch-mal auch stärkende Wurzeln und Hölzer zu. Weikard empfiehlt folgende Vorschrift:

℞. Radic. bardanae
saponariae
sarsaparill. aa unc. un.
Corticis mezerei

Stipit.

Stipit. dulcamarae aa dr. sesqui.

Ligni quassiae dr. duas.

M. S. In drey bis vier Pfund Wasser langsam zu kochen.

3) Gegen scrofulöse Krankheiten hat man neuerer Zeit die Klettenwurzel sehr empfohlen. Im großen Grade der Scrofelkrankheit hat sie allein nichts ausgerichtet; desto mehr im Anfange und leichten Grade derselben. Wenn Kinder zwischen zwey und vier Jahren sind, das Zahngeschäfte größtentheils vorbey ist: so findet sich öfters ein Zustand von Languescenz, von Magerwerden ein, der mit hektischer Auszehrung droht. Es ist ein scrofulöser Zufall; er befällt meistens zarte, blonde, blühende Kinder, sie verlieren dann den Appetit, oder wollen nur Brod; an Würmer ist nicht zu denken, der Unterleib ist nicht dick, sie schlafen unordentlich, haben schlechte Verdauung, bald Durchfall, bald Verstopfung u. s. w. In diesem Zustande habe ich mehrmals ausgezeichnete Wirkungen vom Klettenwurzelextrakt wahrgenommen. Ich habe es oft ganz allein gegeben; manchmal habe ich auch Antimonialwein, Schwererde u. dgl. zugesetzt, um es zu verstärken.

4) Chronische Hautkrankheiten, sie mögen heißen Grind, Flechte, Krätze u. s. w., kann man oft bloß mit Klettenwurzel, im Absud und als Extrakt gebraucht, heilen. Auch wenn der Krankheitsstoff, welcher die Haut befallen hat, scharfe fressende Geschwüre verursacht; es hätte sich z. B. venerische und scrofulöse, oder sonst eine Schärfe mit einer andern verbunden: so läßt man mit Vortheil diese Wurzel brauchen.

Äu.

Äußerlich habe ich von frisch aufgelegten Klettenblättern bey gichtischen, podagrischen und rothlaufsartigen Entzündungen, Verhärtungen und Anschwellungen manchmal guten Nutzen gesehen. Sie mildern die Schmerzen, zertheilen die Röthe, ob sie schon nicht im Stande sind, wahre Gichtknoten zu zertheilen.

Belladonna. Atropa belladonna L. Tollkir-
sche, Tollbeere, Einbeere, Wolfskirsche,
auch hie und da großer Nachtschatten.

Eine Giftpflanze, welche in unsern schattigen, dumpfen Waldgegenden wild wächst. Sie treibt eine gerade, lange, sich unten theilende Wurzel, den Petersilienwurzeln ähnlich, einen mehrere Fuß hohen, geraden, beträchtlich starken, weichen Stengel, welcher nach oben zu mehrere Seitenzweige schiebt. Die Wurzel sieht auswendig weißgelb, die Blätter sind schmutzig schwarzgrün, von verschiedener Größe, weich und mehr lanzettförmig, als eirund. Sie blüht im May und Junius, mit einzelnen, auf besondern Stielen stehenden, schmutzig traurigen purpurrothen Blüten. Die Frucht ist kugelförmig, den Kirschen höchst ähnlich, glänzend und stahlschwarz. Geruch fehlt ganz, von Geschmack ist sie süßlichwidrig.

Man braucht von dieser sehr wirksamen Pflanze Wurzel und Kraut. Die erste wirkt heftiger, muß folglich in kleinerer Gabe gegeben werden, als das letzte. Beydes sind stark auflösende und betäubende Mittel. Ihre Wirkung geschieht meistens durch Schweiß und Stuhlgang, seltner

seltner durch Urin. Eine ordentliche Gabe verursacht Dunkelheit vor den Augen und Schwindel; zu große Gaben machen Blindheit und Verwirrungen des Verstandes. Von der Wurzel fängt man bey Erwachsenen mit drey Gran, von dem Kraute mit fünf Gran an und steigt nach und nach. Das letzte habe ich in den neuesten Zeiten lieber und meist im Aufgusse, von 10 bis zu 20 Gran in drey, vier Unzen Wasser, so lange gegeben, bis Trockenheit im Halse, Schwindel, Schweiß oder Urinabfluß erfolgte. Bey beträchtlichem wahren Blutiüberflusse muß man behutsam mit ihr umgehen; sie bringt das Blut sehr in Bewegung. Auch müssen keine gallichte, faule Unreinigkeiten in den ersten Wegen zugegen seyn. Ein nicht allzu schwächlicher, hagerer, schlaffer Körperbau von feinen Nerven und dünnen Muskeln, wo mehr Schlaffheit als Anspannung, mehr Schwäche als Kraft ist, eine Art von Überreizung oder indirekte Schwäche, phlegmatische Konstitution, weiche Menschen mit blasser oder gelber, auch schwarzgelber Haut und trägem Pulse, scheinen die Belladonna am besten zu vertragen. In folgenden Krankheiten hat man sie am häufigsten empfohlen:

1) Im Krebse und in Drüsenverhärtungen. Man hat Beobachtungen für und gegen die Belladonna. Mehrere Erfahrungen haben mich bestimmt, auf die Seite der erstern zu treten. Ich habe Verhärtungen in der Brust gesehn, die, wo nicht ganz zertheilt, doch Jahre lang in einem höchst erträglichen Zustande erhalten worden sind, durch Belladonna. Ich habe wahren offenen Brustkrebs gesehn, dessen unbändige Schmerzen durch nichts

nichts so gut zu lindern waren. Ich habe endlich nach ausgeschnittenen Scirrhen öfters eine Wunde zurückbleiben sehen, die sich nicht schloß, sich aber doch in gutem Zustande erhalten liefs, durch Belladonna; im Gegentheile sich alsbald verschlimmerte, wenn man dieß Mittel wegliess. Im Gesichtskrebs scheint sie wenig zu leisten. Mehr thut sie gegen Gebärmutterverhärtungen. Ich habe nur erst neulich noch eine Frau in der Cur gehabt, welche Stechen, Ziehen und andere heftige, nach der Lage, welche sie nahm, veränderliche Schmerzen, Hin- und Herfallen im Unterleibe, Kälte in dieser Gegend selbst, Brennen in der benachbarten Gegend, nebst einem jauchlichten weissen Flusse klagte, und durch Belladonna mit Quecksilber geheilt worden ist. Theoden empfiehlt Rhabarber zuzumischen, diese konnte die jetzt angeführte Kranke nicht vertragen. Auch in dem fürchterlichen Übel, dem Gesichtsschmerz, wirkt die Belladonna vortreflich. Man muß nur alsdann bald große Gaben nehmen lassen. Ich lasse gewöhnlich einigemal Pillen aus Asant, Schierling und Quecksilber, nehmen, und zwischen denselben gebe ich zwei bis dreimal 5 bis 8 Gran Belladonna.

2) In der Melancholie und Manie, wenn sie von Schleim und Stockungen im Unterleibe, von schwarzer Galle, von unterdrückten und zur Gewohnheit gewordenen Blutflüssen, von metastatisch reizender Schärfe, von hypochondrischer Schwäche und Verstimmung der Nerven herrührt. Ich habe einigemal Lochialmelancholien durch Belladonna schnell geheilt. Auch erinnere ich mich einiger Fälle von Melancholie aus unterdrück-

drückter Menstruation, die sich bald auf dieselbe verlor. Stillen, traurigen Melancholischen bekam sie, nach meinen Erfahrungen am besten. Stark sagt, sie wirke so bestimmt, daß sie oft Wunder thue. Sie macht meistens Anfangs weichern Stuhl und weiterhin gelinde Schweißse. Wüthend Melancholische haben einigemal allgemeine Krämpfe und vermehrte Raserei auf dieselbe bekommen.

3) Krämpfe und Zuckungen aller Art, sie mögen nun mit Beweglichkeit oder Unbeweglichkeit verbunden seyn, vorausgesetzt, daß sie nicht hitziger Art sind. Veitstanz, wenn er von einer schnellen heftigen Nervenerschütterung, Zorn, Schrecken etc. entsant, hat man mehrmals damit geheilt. Auch von glücklichen Kuren der fallenden Sucht durch Belladonna hat man viele Beispiele. Stoll hat verschiedene angegeben. Münch mehrere; ich habe auch Versuche damit gemacht, die ich im Baldingerschen Magazin erzählt habe. Bey meinem Kranken schien es weniger am Mittel, als an dem Kranken selbst zu liegen, daß es nichts half. Das Mittel erregte starken allgemeinen Schweiß, wobey der Kranke sich wohl befand. Die Zufälle erlitten auch wirklich einen Nachlaß, der aber wieder verschwand, nachdem der Kranke des Mittels mehr gewohnt war. Stoll gab das Extrakt mit einem Gran angefangen; ich gab das Krant nach Münch, mit dem ich darüber korrespondirte, tourenweise, so daß ich fünf Gran zum erstenmale gab, dann mit der Gabe stieg und jedesmal nach fünf Tagen einige Ruhetage machte. Neuester Zeit haben es Starke, von Hoven, Hufe-

Hufeland, Käufer und Diätophilus mit Nutzen gegeben.

4) Zahlreicher sind die Erfahrungen von den Wirkungen der Belladonna wider die Folgen des tollen Hundebisses. Die Beobachtungen der Herren Münch mögen hier statt aller andern gelten; da sie höchst bündig und genau angestellt, erzählt und viel beweisend sind. Ich muß jedoch, der Wahrheit gemäß bekennen, daß sie mich in zwey Fällen verlassen hat.

5) In Lähmungen empfiehlt sie unter andern Selle. Andere rühmen sie in der Lähmung der Augennerven, welche man schwarzen Staar nennt. In dieser Krankheit habe ich selbst guten Nutzen davon gesehen, besonders in derjenigen Gattung, welche bey Schwängern vorkommt, und höchst wahrscheinlich vom Druck der schwängern Gebärmutter herrührt. Es müssen nur hierbey Darin- und Blutausleerungen vorhergehen.

6) In Flechten rühmt Theden die Belladonna mit Rhabarber, und in venerischen Krankheiten, diejenigen ausgenommen, bey welchen Entzündung vorhanden ist, Böttcher mit Kalomel. Fressende Geschwüre im Halse und in den Geburtstheilen, heilte der Letztere damit binnen 4 Wochen. Ich habe sie in beyden Krankheiten noch nicht versucht.

7) Im Keichhusten hat Schäffer sie von großer Wirksamkeit befunden und mehrere neuere Ärzte, Ettmüller, Wiedemann, Berg, Ludwig, Wetzler und andere, haben diese Wirksamkeit bestätigt. Ich für meinen Theil halte das Belladonnakraut, besonders im Aufgusse gegeben.

geben, für das wirksamste Mittel gegen diese schwere Krankheit und habe darüber meine Meynung in meinem System der Kinderkrankheiten und in einer eigenen Monographie über den Keichhusten angegeben.

8) Die Empfehlungen der Belladonna in Milionentheilen gegen Scharlachfieber überlassen wir ihrem Erfinder, Hahnemann. Es ist ihm nicht gelungen, viele Ärzte von der Wirksamkeit eines so kleinen Theiles von Belladonna zu überzeugen.

9) Noch will ich gedenken, um zu ferneren Versuchen damit zu ermuntern, daß die Belladonna von dem alten, erfahrenen Theden als ein Vorbaumittel gegen Abortus empfohlen worden ist.

Borax. Tinkal. Borax.

Das Mineral, *Tinkal*, woraus unser Borax zubereitet wird, heist in der Landessprache *Sovaga*, *Soaga*, *Sohaga*, und wird in den Seen von Tibet gegraben. Dieser rohe Borax kommt über Ostindien nach Holland, und wird daselbst, auch in Frankreich, Dänemark, Venedig gereinigt, raffinirt. Der Borax ist ein unvollkommenes Mittelsalz aus dem mineralischen Laugensalz und dem Hombergschen Sedativsalz unvollkommen gesättigt, oder nach Trommsdorf aus Natrum und Boraxsäure, so daß ersteres prädominiret. Er besteht aus großen, harten, hellen, gleichsam bepuderten Krystalstücken von ungleichartigen sechsseitigen Säulen. Er hat einen Anfangs süßlich-

lichten, hintennach aber herben, etwas scharfen und unangenehmen Geschmack. Der alkalische Bestandtheil ist der überwiegende deshalb zersetzen ihn auch alle Mineral- und andere Säuern, das *Sal tartari*, die meisten erdichten und alle metalische Mittelsalze.

Man braucht ihn eben nicht sehr häufig. Er soll auflösend und beruhigend seyn. In den vorigen Zeiten schrieb man ihm große Kräfte auf die Gebärmutter zu. Man braucht ihn hauptsächlich:

1) Gegen die Schwämmchen, nicht nur der Kinder, sondern auch der Erwachsenen. Am meisten entstehen sie aus Darmunreinigkeiten oder verborgenen Eiterungen. In beyden Fällen leistet der Borax gute Dienste, aber freilich manchmal nur als ein Palliativmittel. Man kann sich desselben folgendermassen bedienen:

℞. Mucilaginis semin. cydonior. unc. sesqui.

Syrupi papav. err. semiunc.

Rob. diamoror. drachm. sex.

Boracis drachm. duas.

M. S. Theelöffelweise zu brauchen.

Diese Mischung empfiehlt Dr. Chr. Fr. Richter. Man kann statt derselben folgende einfachere verschreiben:

℞. Boracis drachm. nn. ad duas.

Mellis rosati unc. un.

M. S. Oft einen Theelöffel voll zu nehmen.

In Faulfiebern kann man den Borax auch in Chinadekott, in phthisischen Fiebern mit Salbeiabsud nehmen lassen.

Jahn. Mat. Med. I. Th. O

2) Gegen

2) Gegen vielen zähen Schleim im Halse und daher entstandenes Würgen und Erbrechen empfiehlt Weikard folgende Mischung:

R. Boracis drachm. un.

Spiritus cornu cerv. dr. semis,

Mellis puri

Syrupi pectoralis aa unc.

M. S. Theelöffelweis zu nehmen.

3) Gegen mangelnde Menstruation und Geburtswehen hat man ihn in vorigen Zeiten sehr häufig gegeben. Ich finde bey dem alten Ge. W. Wedel folgende Mischung empfohlen, wenn wegen Schwäche die Geburtswehen nachlassen, welche ich in sehr vielen Fällen mit außerordentlichen Effekte gegeben habe:

R. Boracis drachm. un.

Croci grana decem.

Olei cinamomi gtt. duas.

M. Div. in II. partes. S. Alle Stunden 1 Theil zu nehmen.

Auch der verewigte GHR. Starke zu Jena bediente sich des Boraxes zu ähnlichen Zwecken und empfahl ihn allen seinen Schülern. Und neuester Zeit haben Löffler, Conradi und A. günstige Zeugnisse für denselben ausgestellt.

Außerlich bedient man sich desselben, um die Haut von Flecken, Muttermählern, Exkrescenzen zu reinigen, auch bloß als eines Schönheitsmittels mit Rosenwasser, Benzoetinktur, zerflossenen Weinsteinöl u. s. w.

Praeparata et Composita.

Borax tartarisata s. *Cremor tartari solubilis* s. *Cremor tartari boraxatus*, auflöslicher Weinsteinrahm aus einem Theile Borax und drey Theilen Weinsteinrahm, ein entbehrliches, herbe schmeckendes und nicht vorzüglich wirksames Arzneimittel, dessen ich nur gedenke, weil es vor kurzem nach Bang von Selig und Oberteuffer in folgender Formel gegen Wassersuchten empfohlen worden ist:

R. Cremor. tartar. solub. semiunc.

Spirit. sal. dulc. dr. un.

Oxymell. scillit. semiunc.

Aqu. petroselin. unc. quatuor.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Calamus aromaticus. Acorus calamus L.
Kalmus.

Der Kalmus ist die Wurzel eines rohrartigen Wassergewächses. Sie ist uneben, durch die vielen abgehenden Wurzelfasern höckerig, platt, unbestimmt dicke, auswendig weißgrün oder rothgelb, inwendig weiß und brüchig. Sie hat einen starken gewürzhaften Geruch, nach meinem Bedünken erweckend und erfrischend. Der Geschmack ist bestimmt, bitter, scharf, etwas krazend, obschon nicht unangenehm.

Die Kräfte des Kalmus bestehen in dem wärmenden, reizenden, stärkenden Gewürzstoff, den er enthält. Man braucht ihn deshalb überall bey